

Music for a while – das Sommerkonzert des Leipziger OratorienChores

11. Juli 2014 | 21:00 Uhr | Lutherkirche Leipzig

Interview mit Prof. Gunter Berger

Das Programm unseres Sommerkonzertes wirkt wie ein Spaziergang durch Jahrhunderte und Nationen der Musikgeschichte, Herr Prof. Berger. Sie haben eine überraschende Auswahl getroffen, in der sich u.a. auch Werke finden, die nicht allzu bekannt sind. Wie ist es möglich, immer wieder neue Literatur zu entdecken?

Eigentlich wird es mit den Jahren der Berufserfahrung, über die man verfügt, leichter, Programme zusammen zu stellen, in denen bekannte Chorwerke mit seltener aufgeführten vereint sind. Das Mitwirken in Jurys bei Chorwettbewerben, die Teilnahme an Festivals, Workshops an der Musikhochschule aber auch der Austausch mit Kollegen - das sind Quellen, aus denen ich schöpfen kann. Die Vielfalt der stilistischen Mittel, neue Chormusik, Werke aus entlegenen Regionen oder Epochen – all das wird möglich, wenn man auf einen reichen Fundus zurückgreifen kann, den man ständig erweitert und vor allem dann, wenn man ihn immer wieder auf neue Aufgaben mit wechselnden Ensembles bezieht. Denn natürlich ist es nicht allein die Kenntnis der Literatur, sondern auch der künstlerische Reifegrad des jeweiligen Chores, von dem ich mich bei der Programmgestaltung leiten lasse.

Auf den ersten Blick scheint es gar nicht einfach, ein Motto zu finden, das als Klammer um die 11 Werke aus aus 4 Jahrhunderten und 9 Nationen, die im Verlauf des Sommerkonzertes des Leipziger OratorienChores zu hören sind, gelegt werden kann?

Für mich war bei der Programmgestaltung der Begriff "Momente" wichtig: ich habe mir vorgestellt, dass wir unserem Publikum an einem schönen Sommerabend Momente der Entspannung, der Besinnung, aber auch der Anregung schenken wollen. Jedes Werk, das wir singen werden, hat seine Eigenarten und entfaltet diese für kurze

Zeit, für Momente. Wenn wir unsere Arbeit gut machen, werden diese Momente nachwirken. Vielleicht bis zum Ende des Konzerts, dann entsteht – einer Pinnwand, an die wir unsere Momente geheftet haben, gleich – am Ende ein Bild. Vielleicht wirken einige Momente auch länger als unser Konzert, tragen durch den Sommer ...

Gibt es für Sie ein Werk, das Ihnen besonders am Herz liegt?

Da ist natürlich Purcells "Music for a while", "Musik für einen Moment", das mir das Motto für das Programm gegeben hat. Ursprünglich eine Altarie aus dem 17. Jahrhundert bietet das Arrangement des Schweden Gunnar Eriksson aus dem Jahr 1995 eine wunderbare flächenhafte Ausweitung des Themas, indem der Chor quasi eine Klangteppich ausbreitet, der im Original dem Continuo-Instrument vorbehalten war. Aber auch Bremers "Ich wollt einmal nach Rosen gehen" leuchtet für einen Moment auf, nachdem es wie aus dem Nichts kommend vom Chor dynamisch entwickelt wird, um dann langsam wieder im Nichts zu verschwinden. So könnte ich für jedes Stück eine Eigenart aufzeigen, etwas, was es einzigartig macht in diesem um Vielfalt und Kurzweiligkeit bemühten Programm.

Kernstück bleibt dennoch die Misa Creolla?

Ein wichtiges Stück auf jeden Fall. Eine Missa brevis zwar, aber das längste Stück des Abends. Für mich ist diese moderne, sehr rhythmische Messe aber vor allem ein Repräsentant aus einer Gruppe von Werken, die zum ureigensten Repertoire des Leipziger Oratorienchores gehören: nämlich geistliche Musik. Ob nun Mendelssohns Bitte um den "gnädiglichen Frieden", ein Auszug aus Rachmaninovs Marienvesper oder die kleine Messe des Argentiniers Ramirez: wir wollen zeigen, dass gläubige

Menschen in allen Ländern mit ihrer Musik immer eine tiefe Gefühlswelt verbinden. Das gehört für mich durchaus zu einer Jahreszeit, von der man sagt, dass sie die Leidenschaft verstärkt.

Es scheint, als wären alle Stücke so ausgesucht, um auf eine besondere Art und Weise die Gestaltung von "forte" und "piano" zu variieren?

Die dynamische Ausgestaltung eines Werkes ist immer eine Aufgabe für den Dirigenten wie für den Chor. Es ist richtig: wir haben im Verlauf der letzten Proben viel an den Extremen, dem weit geöffneten wie dem verhaltenen Klang gearbeitet. In dem Traditionell "Give me Jesus" führen wir beides zusammen. So wächst der Chor eigentlich mit jedem Projekt. Ich bin gespannt, ob wir irgendwann so weit sind, uns auch in einem Wettbewerb zu stellen.

Zunächst ist unser Sommerkonzert aber etwas, mit dem wir eine Saison abschließen, eine kleine Standortbestimmung für uns selbst, bevor wir uns in die Ferien, in den Urlaub verabschieden.

Darf man Sie schon nach den Plänen für die neue Saison fragen?

Der Leipziger OratorienChor plant als Laienchor auf vorbildhafte Art und Weise seine Arbeit. Es sind ja keine Hauptberufler, mit denen ich Ideen entwickle, die Verträge vorbereiten, Kosten planen und vieles andere mehr.

Um so mehr zolle ich dem Vorstand des Chorvereins meinen Respekt, dass nicht nur die neue Saison, sondern das komplette Jahr 2015 bereits "unter Dach und Fach" ist. Neben den traditionellen Konzerten – zur Passion, dem Sommerkonzert, dem Requiem, dem Weihnachtssoratorium – gibt es einige interessante Projekte, die der Oratorienchor mit verschiedenen auch professionellen Orchestern und Chören des mitteldeutschen Raumes ausgestalten wird. So ist er mit dem Gewandhauschor und dem Opernchor dabei, wenn anlässlich der 900-Jahrfeier Leipzigs Mendelssohns "Lobgesang" aufgeführt wird.

Wir werden hierfür, ohne den Probenmodus wesentlich verändern zu können, in kurzer Zeit viel Literatur erarbeiten müssen. Das heißt, es muss intensiver geprobt werden. Ich hoffe, dass der Chor, seine bewährten wie die neu hinzugekommenen Sänger, mit diesen Anforderungen wächst.

Auf jeden Fall gilt: ein Blick auf die übrigens unlängst neu gestaltete Homepage des OratorienChores und seinen Konzertkalender lohnt immer.

Herr Prof. Berger, ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen und dem Chor für das Konzert am 11. Juni 2014 gutes Gelingen.

Leipzig, den 27. Mai 2014

Dr. Petra Listewnik